

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 137 (2011)
Heft: 2

Artikel: Nebelspalter-Wissen : o Zeiten, o Sitten!
Autor: Hepp, Oliver
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-903264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitliches, gesegnet und heiliggesprochen

Von der Wassergeburt zum Tod durch Ertrinken, von Kaiserschnitt zum Kehlenschnitt, von der Steissgeburt zum Scheisstod: Panta rei, alles fliest, sagt der sprichwörtliche Grieche. Zu präzisieren wäre: Es fliest uns vor allem die Zeit aus unserer ganz persönlichen Sanduhr. Egal, ob wir gestresst, halb verhungert, dem Schlenidian frönen, griechisch-römisch, violett oder gar hübsch langsam durchs Leben gehen, eines ist uns gewiss: Die Zeit läuft ab. Noch mal mit etwas mehr Einsatz und Emphase: Die Zeit läuft uns ab, verdammt noch mal! Diese allerletzte Wunde kann nicht mal die Zeit heilen, und selbst wenn du dir nicht das Leben, sondern die Zeit nimmst, wirst du unweigerlich feststellen, dass alles zu seiner Zeit halt doch ein Ende findet.

Doch in all diesen Redewendungen scheint eines angelegt zu sein, nämlich dass bis zum finalen Ende unseres Daseins eine gewisse Zeitspanne besteht, die nun mal vergeht, aber nicht das Ende an sich ist. Nun hat sich der Mensch aber mit seiner Gier nach Kontrolle und Konstanz in seinem Leben ein Schwert ganz tief über seinem Haupt aufgehängt. Indem er die Zeit in immer kleineren Abständen zu messen versucht, indem er die Zeit versucht mit anderen Gütern abzuwegen, führt er sich selbst jeden Tag vor Augen, dass Zeit etwas ist, mit dem man sich beschäftigen müsste. Man stelle sich vor, man würde die Tage nicht zählen, sondern nur akzeptieren, dass sie aus jeweils zwei Hälften bestehen. Tag und Nacht. Man müsste also nicht 4093 Tage bis zur übernächsten Olympia von geistig verwirrten Eichhörnchen warten. Wäre die Zeit da, wäre man glücklich, wäre sie noch weit weg, kann man sich mit andrem beschäftigen. Man stelle sich vor, man zähle die Jahre nicht, sondern man erfreue sich daran, dass es einmal kalt, mal warm, mal win-

dig, mal regnerisch ist. Niemand wüsste, wie alt er ist und so entfällt auch das sich mit jung gebliebenen TV-Götzen vergleichen. Niemand müsste sich Geburtstage oder gar den Hochzeitstag merken. Dies würde bei Männern zwar keine wirkliche Veränderung bewirken, aber Mann müsste sich in der Folge nicht entschuldigen. Man könnte sich in Erinnerung halten, wie das Wetter an diesem Tag gewesen wäre, und irgendwann, wenn das Wetter etwa gleich ist, feiern. Würden keine Jahre gezählt werden, könnte man sich auch keine Sorgen über das Rentenalter machen. Wenn man nicht mehr arbeiten mag, dann hört man halt auf. Ein nicht zu vergessender Vorteil wäre, dass kein Vergleich mit der durchschnittlichen Lebenszeit möglich wäre. So würde man einfach leben und keinen Gedanken daran verschwenden, ob man nun 80 Jahre alt wird oder nicht. Ein weiterer gewichtiger Vorteil wäre etwa, dass Gerichte nicht gezwungen sind, wie kürzlich passiert, einen Wert für ein Lebensjahr festzusetzen.

Kinder müssten nicht mit einer gewissen Anzahl Monaten sprechen, kriechen oder Männchen machen müssen. Der Sport würde bei einem strikten Verzicht auf die Zeitmessung gewiss etwas weniger rekordsüchtig sein, notorische Zuspätkommer würden nie mehr böse Blicke ernten, und bei notorischen Pünktlacherscheinern würde weniger Ärger über die Erstgenannten aufstauen.

Meines Erachtens wäre diese Umstellung auf eine nicht gemessene und vor allem nicht gewertete Zeit ein Gewinn in allen Lebenslagen. Die Zeit vergeht natürlich auch, wenn wir ihr überhaupt keine Beachtung schenken, und so werden wir natürlich das Zeitliche irgendwann einmal segnen – doch ohne unser Leben damit zu vergeuden, sich ständig daran erinnern zu müssen, dass man ja viel zu wenig Zeit hat.

PHILIPP FELBER



MOCK | VOLKER KISCHKEL

O Zeiten, o Sitten!

In der deutschen Sprache gibt es drei Vergangenheiten (das Präteritum, das Perfekt und das Plusquamperfekt), weshalb die Deutschen als die Spezialisten der Vergangenheitsbewältigung gelten. Im Schweizerdeutschen gibt es nur eine Vergangenheit (das Perfekt), da es in der Schweiz ausser 720 Jahre Geschichte nichts zu bewältigen gibt. Für mich als Deutschen mit langer Schweizer Vergangenheit wird es nun höchste Zeit für eine mittelfristige Annäherung.

Präsens – die Gegenwart

«Das Heute ist das Gestern vom Morgen.»

Präteritum – die Vergangenheit

«Gestern war Morgen Heute.»

Perfekt – die vollendete Gegenwart

«Morgen ist Gestern Heute gewesen.»

Plusquamperfekt – Vorvergangenheit

«Das Heute war Gestern das Morgen von Gestern gewesen, aber niemand hatte sich dafür sonderlich interessiert – gestern.»

Futur I – die Zukunft

«Das Gestern von Morgen wird das Heute sein.»

Futur II – die vollendete Zukunft

«Übermorgen wird das morgige Vorgestern das heutige Gestern gewesen sein.»

Konjunktiv I – die Möglichkeitsform

«Wäre das Gestern von Morgen, gäbe es kein Heute.»

Konjunktiv II – eine mögliche Möglichkeitsform

«Möglichlicherweise wäre es anders.»

Fazit

«Heute ist Heute, als gäbe es kein Morgen aber ... das war auch Gestern schon so.»

OLIVER HEPP